

Steve Neale, Murray Smith (eds.): Contemporary Hollywood Cinema
London, New York: Routledge 1998, 338 S., 12 Abb., ISBN 0-415-17010-9
(pb.), \$24.99

The Classical Hollywood Cinema, nannten David Bordwell, Janet Staiger und Kristin Thompson ihre berühmte Studie, in der sie den historischen Wechselbeziehungen zwischen Filmetechnik, Kinoästhetik und kulturindustrieller Produktionsweise nachspürten. *Contemporary Hollywood Cinema* nennt sich der nun erschienene Sammelband, der viele der von Bordwell, Staiger und Thompson aufgewor-

fenen Fragen in kritischer Weise aufnimmt: etwa die Frage, inwiefern das alte Hollywood überhaupt als „klassisch“ zu beschreiben ist; die daran anschließende Frage, ob das neue Hollywood als dementsprechend „post-klassisch“, „post-fordistisch“ oder „postmodern“ begriffen werden muß; oder die Frage, ob die entscheidenden Veränderungskriterien nun eher im industriellen, im institutionellen oder im ästhetischen Bereich zu suchen sind.

Es sind diese, im wahrsten Sinne des Wortes radikalen Fragen, die in dem von Steve Neale und Murray Smith herausgegebenen Band verfolgt und auf neue Weise zur Reflexion gebracht werden. Bereits der Eröffnungsbeitrag des durch seine philosophischen Studien über die *Engaging Characters* des Kinos bekannt gewordenen Smith macht die Fragwürdigkeit eines einheitlichen Hollywood-Begriffs deutlich – und das sowohl hinsichtlich der ästhetischen Kriterien als auch hinsichtlich der historischen Parameter der Kinoindustrie: „If there is no agreement at this point on whether there is a post-classical cinema, or on which features of such a cinema are the features which mark it off from a preceding classical cinema, we can at least sketch out what sorts of criteria would be important in answering these questions. Hollywood, as a total institution, is a multi-faceted creature“. (S.6)

Tatsächlich ist, wie Richard Maltby bekräftigt, die Bedeutung des Hollywood-Labels als ebenso breit wie kontingent anzusehen. Was wir meinen, wenn wir selbstverständlich von einem Klassiker oder von einem zeitgenössischen *box office*-Hit sprechen, hängt letztendlich vor allem von der thematischen Fokussierung ab. So ist auch die in *Classical Hollywood Cinema* vorgelegte Institutionsgeschichte eben nur eine Teilgeschichte, die sich auf die Beziehungen zwischen industriellem Management und künstlerischem Stil konzentriert. Maltby verdeutlicht, daß in dieser Historiographie vor allem zwei wesentliche Aspekte vernachlässigt werden: nämlich die spezifischen Formen des Vertriebs und die neue Struktur filmischer Diskurse in der von Fernsehen, Video und Computertechnologie dominierten „era of the vertically integrated media conglomerate.“ (S.51)

Doch nicht nur in historiographischer Hinsicht plädieren die auf eine 1995 an der University of Kent abgehaltenen Konferenz zurückgehenden Beiträge für eine multiperspektivische Betrachtung. Auch die unter den Schwerpunkten „Economics, industry and institutions“, „Aesthetics and technology“ und „Audience, address and ideology“ versammelten Auseinandersetzungen versuchen der realen Heterogenität Hollywoodscher Kinogeschichten gerecht zu werden. Auf der einen Seite werden dabei industrielle Innovationen wie die multimediale Vermarktung von Stars untersucht, die eine neue Vormachtstellung hochbudgetierter Kinoproduktionen mit sich brachte und zugleich ungeahnte Räume für die relativ autonomen Video- und Filmproduktionen von „mini-majors & major independents“ (S.76) wie Miramax, Orion oder New Line eröffnete; und auf der anderen Seite werden die audiovisuellen Wirkungsgeschichten von technischen Weiterentwicklungen wie Cinemascope, Technicolor, Dolby Sound, Computerbased Graphics oder Digital Edit Programs fokussiert. „The intention of all technical systems developed since the beginning

of the 1950s“, so Michael Allens Resumee, „has been towards reducing the spectators' sense of their „real“ world, and replacing it with a fully believable artificial one. [...] A great deal of the technical developments witnessed in the film industry over the past four decades has been dedicated to persuading audiences that the simulated and the artificial are the real and actual, that they can believe their own eyes (and ears).“ (S.127f)

Neben den unterschiedlichen Kontexten filmischer Dispositive werden freilich auch spezifische Texte auseinandergesetzt. K.J. Donnellys filmtechnologische Analyse der *Batman*-Trilogie, Pam Cooks Anmerkungen zu aktuellen *women's pictures* oder Steven Cohans *Basic Instinct*-Betrachtung bieten pointierte Interventionen in eine Kinolandschaft, die sich im Zuge der allgemeinen Globalisierungsprozesse tiefgreifend gewandelt hat. Und auch wenn die kritischen Rekurse auf Bordwell et al. zuweilen recht redundant ausfallen und zwischen den einzelnen Beiträgen mehr Anchlüsse und Quer-Verweise wünschenswert gewesen wären, ist es das große Verdienst des vorliegenden Buches, die Diversifizierungs- und Flexibilisierungsdynamiken des zeitgenössischen Hollywood-Kinos in anschaulicher Weise umrissen zu haben.

Siegfried Kaltenecker (Wien)